Nr. 205. Freitag, 2. September. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Ende der Cavagne.

Wie ein wahnwitziger Spieler, der alles auf eine Karte gesetzt und verloren hat, hat der Oberstlieutenant Henry seinem verfehlten Dasein ein Ende gemacht, wie aus nachstehender Depesche hervorgeht:

Paris, 1. Sept. (Tel.) Oberst Henry hat sich im Gefängniß entleibt, indem er sich die Kehle mit einem Rasirmesser durchschnitt.

Um die verhängnißvolle Rolle, welche Henry in der Dreyfus-Angelegenheit und in dem Zola-Prozesse gespielt hat, zu verstehen, ist es nothwendig, auf jene Ereignisse noch einmal näher einzugehen. Henry ist der weiteren Oeffentlichkeit erst als Zeuge im Zola-Prozesse bekannt geworden. Nach dem später veröffentlichten stenographischen Berichte spielten sich zwischen Henry einerseits und Oberst Picquart und Leblois andererseits folgende Scenen ab:

Oberst Henry: Er habe niemals in seinem Cabinet mit dem Advocaten Leblois zu conferiren gehabt. Leblois versichert das Gegentheil. „Das ist ein Irrthum!“ wirft Oberst Henry ein. (Bewegung.) „Was!“ entgegnet Leblois, „vor dem Kriegsgerichte haben Sie es doch zugegeben.“ (Sensation.) Henry erwidert: „Oh, Sie irren sich ganz bestimmt.“ Leblois bemerkt hierauf, man könne ja die Mitglieder dieses Kriegsgerichts verhören. Der Präsident fragt hierauf den Zeugen: „Ist Leblois nicht mehrmals in Ihr Cabinet gekommen?“ Antwort: „Niemals; das ist das Cabinet Picquarts, in das Leblois gegangen ist.“ Leblois hält hingegen seine Behauptung aufrecht und giebt eine Beschreibung von dem Cabinet Henrys. Letzterer hält seine Verneinung aufrecht. Noch einmal sagt Leblois: „Aber Sie haben es doch vor dem Kriegsgerichte in Gegenwart von etwa 20 Personen zugegeben!“ und giebt genauer an, daß die Besprechung, die zwischen ihm und Oberst Henry stattfand, sich auf eine in Nancy spielende Spionageangelegenheit bezog, er spricht dabei auch von einem Nancyer Oberst, der mit einer Untersuchung darüber beschäftigt war. Henry erwidert: „Das ist Picquart gewesen, mit dem Sie die Acten durchgingen.“ Labori stellt hierauf den Antrag, daß Oberst Henry, wenn es sich als nöthig erweisen sollte, trotz seines Gesundheitszustandes gehalten sein sollte, wiederum zur Vernehmung zu erscheinen.

In der nächsten Sitzung des Zola-Prozesses kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Henry und Picquart. Es handelte sich um die geheimen Actenstücke, welche Picquart dem Advocaten Leblois zeigte, eine Handlungsweise, wegen der Picquart und Leblois sich, wie schon erwähnt, noch vor dem Zuchtpolizeigericht zu verantworten haben werden. Die Vorgänge in der oben erwähnten Sitzung des Zola-Prozesses bilden also das Vorspiel zu der jetzigen sensationellen Verhaftung.

Präsident zu Picquart: Wie oft empfingen Sie Leblois in Ihrem Bureau? Picquart: Das ist schwer zu sagen, vielleicht fünfzehn Mal. Der Vertheidiger Zolas, Labori, constatirt nun einen Widerspruch zwischen den Aussagen Henrys und Picquarts. Henry tritt auf Labori zu und sagt: Ich werde es nicht dulden, Herr Advocat, daß Sie meine Zeugenaussage verdächtigen. Picquart protestirt gegen die Worte Henrys und hält in energischster Weise seinen Widerspruch aufrecht. Henry: Und ich, ich behaupte formell, daß Picquart gelogen hat. (Es ertönen die Rufe: Oh, Oh!) Picquart: Ich verlange, daß ich mich vor der Jury erklären darf. Sie haben die Anschuldigungen gehört, welche Henry, Lauth und Grevelin gegen mich erhoben, die, unterstützt von du Paty de Clam, die Macher der früheren Affaire waren. Nun wohl, meine Herren, alles das geschieht, weil diese Herren nicht an ihr Werk rühren lassen wollen. Als Sandherr den Dienst verließ, hatte er, gleichsam als sein Testament, die Herren zur Sorge für dieses Actenstück hinterlassen, das, wie sie sagen, die Ehre des Bureaus sei. (Bewegung). Nun wohl, meine Herren, ich habe geglaubt, daß es von Interesse sei, Licht und Gerechtigkeit zu schaffen. Von aller Welt mit Beleidigung überschüttet, vielleicht von der Gefahr bedroht, nach 25 Jahre treuer Dienste aus der Armee ausgestoßen zu werden, erkläre ich hier: Ich bin ein Opfer meines guten Glaubens, meiner correcten Haltung und meiner Hingabe an die Sache, die ich für gerecht halte. Als Clemenceau eine Frage stellen will zur Aufklärung des Punktes, über den Henry und Picquart verschiedener Meinung sind, sagt der Präsident, er könne ihm die Erlaubniß dazu nicht geben, da er, Clemenceau, plaidire. Clemenceau erwidert: Nein, ich plaidire nicht, ich will nur zur Erkenntniß der Wahrheit verhelfen. (Bewegung). Wenn Sie nicht wollen, daß ich spreche, nun, so entziehen Sie mir das Wort. Präsident: Nun, ich entziehe es Ihnen. (Lärm.) Clemenceau: Dann werde ich mich setzen. Labori ruft: Und ich erhebe mich. Wenn Sie glauben, uns nicht das Wort geben zu sollen, so werde ich die nöthigen Maßregeln treffen, um dem Recht der Vertheidigung die nöthige Achtung zu verschaffen. (Sensation.) Schließlich stellt Clemenceau die Frage, die sich auf das Datum bezieht, über die man sich schwer einigt. Henry läßt sich endlich zu der Erklärung herbei, daß das Schriftstück mit den Worten: „Diese Kanaille von D.“ niemals in irgend einer Beziehung zu der Dreyfusaffaire gestanden habe. (Bewegung.) Henry setzt auseinander: Dieses Schriftstück habe zu dem unwichtigen Actenstück gehört, das er beauftragt gewesen sei, anzulegen. Was das wirkliche Actenstück Dreyfus' anbetrifft, so sagt Henry, er habe es niemals gesehen.

Und nun stellt sich heraus, daß dieser hohe Generalstabsoffizier nicht nur damals einen schnöden Meineid geschworen, sondern auch ein Bubenstück begangen hat, um einen ehrlichen Mann in das Verderben zu stürzen. Er hat ja seine Frevelthat mit dem Leben gebüßt, wieviel Unheil hat er aber vorher angerichtet und welche Schmach hat er über seine Kameraden gebracht!

Das erste Opfer, welches sein Verbrechen nach sich zieht, ist sein unmittelbarer Vorgesetzter, der Chef des Generalstabes General Boisdeffre. Er hatte seinem Untergebenen so unbedingtes Vertrauen geschenkt, daß er sogar unter seinem Eide erklärte, er halte das vielbesprochene Schriftstück für echt. Nunmehr ist ihm nichts weiter übrig geblieben, als um die Entlassung von seinem verantwortungsvollen Posten zu bitten.

Paris, 1. Sept. (Tel.) General Boisdeffre schrieb folgenden Brief an den Kriegsminister:

Herr Minister, ich habe soeben den Beweis erhalten, daß mein Vertrauen in den Oberstlieutenant Henry, den Chef des Nachrichtendienstes, nicht berechtigt war. Dieses Vertrauen, welches ein unbegrenztes war, hat mich dahin geführt, mich täuschen zu lassen und ein Document für echt zu erklären, welches es nicht war, und Ihnen als solches vorzulegen. Unter diesen Umständen habe ich die Ehre, Herr Minister, Sie um Enthebung von meinem Amte zu ersuchen. Boisdeffre.

Der Kriegsminister antwortete:

Mein lieber General! Es erscheint nothwendig, daß Sie selbst als Hauptperson bei der Unterdrückung der Handlung, welche den von Ihnen in voller Loyalität begangenen Irrthum veranlaßte, fungiren und erst danach kann ich, wenn Sie auf Ihrem Verlangen beharren, dem mir vorgelegten Gesuch entsprechen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner herzlichen Gesinnung. Cavaignac.

Boisdeffre sprach hierauf dem Minister seinen Dank dafür aus, daß er an seine Loyalität glaube, ersuchte ihn aber zugleich, unter Versicherung seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit, auf seiner Bitte beharren zu dürfen. Der Kriegsminister nahm hierauf die Demission Boisdeffres an.

Es hat übrigens den Anschein, als ob Boisdeffre nicht das einzige Opfer der Katastrophe bleiben werde, denn es ist kaum denkbar, daß ein Mann, der so compromittirt ist wie Major du Paty de Clam, noch länger im activen Dienst bleiben kann. Einen Schuldigen hat das Strafgericht schon erreicht, denn im gestrigen Ministerrathe hat Präsident Faure die **Dienstentlassung Esterhazys** vollzogen. Es war auch die höchste Zeit, daß dieser dunkle Ehrenmann aus der französischen Armee ausgestoßen wurde; zur Ehre hat ihr der Schreiber des Ulanenbriefes nicht gereicht. Aber die Bewegung dürfte auch damit ihr Ende noch nicht erreicht haben, denn ein Theil der Minister, Brisson an der Spitze, benutzt die Gelegenheit, um mit der Cavagne gründlich aufzuräumen; unsere gestrige Prophezeiung ist deshalb schnell genug eingetroffen. Es liegt hierüber folgendes Telegramm vor:

Paris, 1. Sept. (Tel.) Dem „Soir“ zufolge sollen der Ministerpräsident Brisson, Colonialminister Trouillot und Handelsminister Maruejouls im Ministerrathe energisch die **Revision des Dreyfus-Prozesses** und die sofortige **Entlassung** gewisser Generäle gefordert haben. Cavaignac habe jedoch mit seiner **Demission** gedroht, falls diese Forderungen aufrecht erhalten würden.

Es wird abzuwarten sein, ob das Vorgehen der drei Minister von Erfolg sein wird. Jedenfalls hat der Kriegsminister sehr viel von seiner Widerstandsfähigkeit gegen eine Revision des Dreyfus-Prozesses verloren und sehr zur rechten Zeit erinnert ihn der unermüdliche Senator Trarieux an die Worte, die er in seiner Kammerrede am 7. Juli gesprochen hat: „Kein Grund des öffentlichen Wohls, welcher immer er auch sein mag, könnte mich bestimmen, einen Unschuldigen im Bagno zu halten. Die Ehre der Armee würde keineswegs darunter zu leiden haben, wenn man einen begangenen Irrthum eingestehen und gutmachen wollte.“ Wenn jene Worte mehr als eine hohle Phrase gewesen sind, dann wird Cavaignac jetzt zeigen müssen, ob seine Thaten seinen Ankündigungen entsprechen.

Noch einmal hat Cavaignac den unseligen Mann in seiner Gefängnißzelle auf dem Mont Valerien besucht, wie aus nachstehender Depesche hervorgeht:

Paris, 1. Sept. (Tel.) Kriegsminister Cavaignac hat den Oberstlieutenant Henry im Gefängniß besucht und sich von ihm die Namen aller mit der Esterhazy-Affaire compromittirten Offiziere nennen lassen.

Der Kriegsminister Cavaignac hatte nach seiner Ernennung zum Kriegsminister einen Offizier seines Cabinets beauftragt, die Acten der Dreyfusprozesse in eingehender Weise zu prüfen. Am 15. August hatte dieser Offizier die Fälschung bemerkt, machte davon aber erst Meldung, als der Minister nach Paris zurückgekehrt war. Am letzten Dienstag wurde Oberstlieutenant Henry durch den General Gonse in das Cabinet Cavaignacs geführt, wo sich auch die Generale Roger und Boisdeffre befanden. Henry, welchem das betreffende Actenstück vorgelegt wurde, behauptete anfangs dessen Echtheit und erklärte auf weitere Vorhaltungen, das Schriftstück sei ihm unvollständig zugegangen; er habe die Schlußwendung hinzugefügt. Schließlich gestand er, er habe das ganze Actendocument selbst angefertigt. Henry wurde hierauf nach dem Mont Valerien gebracht. Man versichert, die Ueberzeugung des Kriegsministers bezüglich der Schuld des Dreyfus sei durch die Entdeckung der Fälschung nicht im geringsten erschüttert; derselbe sei entschlossen, alle Schuldigen, welches ihr Rang und ihre Stellung auch sein möge, zur Rechenschaft zu ziehen. Daß noch eine neue Untersuchung in Folge des Geständnisses Henrys angeordnet würde, glaubt man nicht.

Henry muß moralisch vollständig zusammengebrochen gewesen sein, er hat alles gestanden, und nachdem er so seine Verbündeten in seinen Fall mit verwickelt hat, hat er seinem Leben ein Ende gemacht, vielleicht um einem Richtspruch zu entgehen, der ihn zum Nachfolger von Dreyfus auf der Teufelsinsel gemacht hätte. Der „Eclair“, welcher bereits 1896 die gegen Dreyfus gerichteten Fälschungen publicirte und zu den eifrigsten Organen des Generalstabes gehört, verlangte bereits eine unerbittliche Züchtigung für Oberst Henry, welcher seine glänzende Vertrauensstellung mißbrauchte, um die elendesten Verbrechen zu begehen und seine Vorgesetzten schmählich zu betrügen. Welchen Umfang die Enthüllungen, die Henry in der Nacht vor seinem Tode dem Kriegsminister gemacht hat, haben, und welche Folgen sie nach sich ziehen werden, wird die nächste Zeit lehren. Das eine steht aber heute schon fest, daß eine Revision des Dreyfus-Prozesses nicht mehr verweigert werden kann und daß die französische Armee eine moralische Niederlage erlitten hat, die schwerer wiegt als diejenige im Jahre 1870/71, denn damals konnte sie sagen: „Alles verloren, nur die Ehre nicht“, heute darf sie auf jenen stolzen Ausspruch des ritterlichen Königs Franz keinen Anspruch mehr machen.

Paris, 1. Sept. Der Selbstmord des Oberstlieutenants Henry wurde gestern Nachmittags gegen 5 Uhr entdeckt, in dem Augenblicke, als der Diener ins Zimmer trat und das Essen brachte. Henry lag auf dem Boden in einer Blutlache. Der Schnitt war so heftig geführt, daß die linke Halsschlagader ganz durchschnitten worden war und die rechte verletzt wurde. Auf dem Tische befanden sich mehrere Briefe: an seine Frau, den Kriegsminister und General Boisdeffre. Seine Frau erhielt die Erlaubniß, während der Nacht bei der Leiche zu bleiben.

Mehrere Blätter greifen den Kriegsminister an, daß er keine Maßregeln getroffen habe, einen Selbstmord des Oberstlieutenants Henry zu verhüten, und es heißt, das **Parlament** werde vielleicht **zu einer außerordentlichen Session einberufen** werden. Man spricht bereits von einer **großen parlamentarischen Untersuchungscommission**. Präsident Faure, welcher gestern nach Havre zurückkehren wollte, verschob seine Abreise. **Die Blätter, welche bisher auf Seiten des Generalstabes standen, treten ubete gleichfalls für die Revision des Dreyfus-Prozesses ein.** Die „Petite Républ.“ kritisirt stark die Demission des Generals Boisdeffre, welcher jetzt, wo er seine begangenen Fehler eingestehen sollte, die Flucht ergreife.

Paris, 31. Aug. Der socialistische Deputirte Girou richtete an den Kriegsminister Cavaignac ein Schreiben, worin er ankündigt, er werde bei dem Zusammentritt der Kammer über die Consequenzen, welche sich aus dem Oberstlieutenant Henry zur Last gelegten Verbrechen ergeben, eine Interpellation einbringen.

Das russische Friedensmanifest.

Die Erörterungen über die russische Friedensnote dauern auf der ganzen Linie fort. Die Presse ist fortdauernd damit beschäftigt und alle Regierungen dürften sich gegenwärtig damit befassen, um officiell Stellung zu dem Vorschlage zu nehmen. Ein Wiener Drahtbericht des Londoner „Daily Tel.“ will wissen, daß zwischen den europäischen Cabineten bereits ein Meinungsaustausch über das Programm, auf dessen Grundlage die Conferenz zu verhandeln hätte, stattfinde. Trifft dies zu, dann bestätigt sich die Annahme, daß die russische Regierung mit ihrer Kundgebung an die auswärtigen Mächte gleichzeitig ein Programm für die Conferenzverhandlungen mitgetheilt hat.

Ueber den Ursprung des russischen Friedensmanifestes glaubt die „Mil.-Pol. Corr.“, die sich dabei auf Erzählungen innerhalb hiesiger diplomatischen Kreise beruft, Folgendes mittheilen zu können:

„Bald nach dem Rücktritt Hanotaux ließ Frankreich auf vertraulichem Wege unter Hinweis auf die wachsende Mißstimmung seiner öffentlichen Meinung in Petersburg wiederholt Vorstellungen machen, in denen der Wunsch nach einer inten-

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

37) (Fortsetzung.)

Sechsunddreißigstes Kapitel.

An einem Abend im Mai war es, als Thea, nachdem sie länger als eine Woche Gast bei Weges gewesen, nach Schönhaide aufbrach.

Der Zug, den sie benutzte, war nicht sehr besetzt. Herr und Frau v. Wege geleiteten Thea. Sie waren ein wenig verspätet auf dem Bahnhofe angelangt. Frau v. Wege, welche am Eisenbahnfieber litt, auch dann, wenn sie selber nicht mitfuhr, sondern nur andere begleitete, trieb Thea zum Einsteigen an und reichte ihr darauf den duftigen Strauß Frühlingsblumen, welchen Herr v. Wege geschenkt, durchs Fenster in das Coupé.

„Es scheint, daß ich die einzige Reisende in dieser Abtheilung bin“, bemerkte Thea zufrieden. „Ich kann nun bequem meine Nachtruhe halten und treffe frühmorgens nicht zu überwacht in Schönhaide ein.“

Das letzte Glockensignal zur Abfahrt des Zuges ertönte. „Tausend Dank für alle Liebe und Güte“, sagte Thea bewegt, Frau v. Wege noch schnell die Hand zum Abschied entgegenstreckend.

„Reisen Sie glücklich, Theachen. Und grüßen Sie Elmers von mir.“

Ein Ruck — und die Räder des Waggons setzten sich langsam in Bewegung.

Dann ging's immer schneller und schneller auf den glatten Schienen dahin, ins abendliche, mailiche Land hinaus.

Weges waren auf dem Perron stehen geblieben und sahen zu, wie der Zug an ihnen vorüberrollte. Verschiedene Reisende standen an den des schönen Wetters wegen offenen Coupéfenstern. Hier wehte ein weißes Taschentuch heraus, dort klang ein letztes Abschiedswort, welches vom Gerassel des Zuges übertönt wurde.

Aus einem Coupé erster Klasse schaute ein gebräuntes Männerantlitz.

Frau v. Wege erfaßte den Arm ihres Gatten.

„Gott steh' mir bei — wenn der dort nicht Odo v. Elmer war — so war es sein Geist.“

„Ich denke, Odo ist in Palästina! Du selbst hast es mir doch erzählt.“

„Nun, dann hat er jedenfalls einen Doppelgänger! Ich möchte aber darauf schwören, daß er es in eigener Person war. Ist es die Möglichkeit, daß das Schicksal die Menschen so zusammenwürfelt! Nun fahren Odo und Thea in ein und demselben Zuge. Gott sei Dank, daß sie wenigstens bis jetzt keine Ahnung davon haben. Aendern läßt sich die Sache ja nicht; sie müssen schon Reisegefährten bleiben. Aber ich fürchte, Thea verläßt schon nach ein paar Tagen Schönhaide, wenn sie weiß, daß Odo wieder zu Hause ist. Sie hat mir gesagt, daß sie sich zu einem Besuch in Schönhaide erst dann entschlossen habe, als sie zufällig erfuhr, daß Odo nach Palästina gegangen sei. Und nun muß der Unglücksmensch gerade heimkommen und der armen Thea den Aufenthalt in Schönhaide, auf den sie sich so gefreut und den ich ihr so sehr gönnte, verderben!“

Der Zug braust durch die mondhelle Maiennacht.

Thea ist die einzige Reisende in einem Damencoupé zweiter Klasse.

Sie denkt nicht an Schlaf — hat das Fenster nicht emporgezogen, sondern läßt die milde Nachtluft ungehindert hereinströmen.

Auf einer größeren Haltestelle bekommt Thea zu ihrem heimlichen Leidwesen Reisegesellschaft.

Drei Damen sind es, welche mit sehr viel Handgepäck und recht geräuschvollem Wesen ins Coupé dringen und sich dort nach Möglichkeit breit machen.

Thea stellt sich schlafend, da ihr die neugierigen Blicke der redseligen Reisegefährtinnen unangenehm sind.

Das Erscheinen derselben hat so wie so den Zauberring der Erinnerungen, in den sich die junge Frau während ihrer Fahrt eingesponnen, zerstört.

Die Damen unterhalten sich, ohne auf die anscheinend schlummernde Mitreisende irgend welche Rücksicht zu nehmen, sehr laut und lebhaft.

Thea hört kaum darauf, was gesprochen wird; es ist ihr ohnehin gleichgiltig.

Plötzlich schlägt ein Name an ihr Ohr —

„Ich sage dir, Bertha, er war es gewiß!“

„Odo v. Elmer? Nein, Liebe, du mußt dich irren! Mein Bruder, der doch seit Weihnachten Kirchspielarzt in der Nähe von Elmershort ist, schrieb mir noch kürzlich, Herr v. Elmer wäre von seiner Reise durch die halbe Welt noch nicht zurück.“

„Ich kenne den Elmershort'schen aber persönlich, liebste Bertha! Ich bin mehrere Mal mit ihm zusammengetroffen und einmal sogar seine Tischnachbarin gewesen. Ich gehe jede Wette ein, daß er es war, der eben auf dem Bahnhof Kaffee trank. Ich sah ihm noch nach, als er in ein Coupé erster Klasse stieg. Er macht den Eindruck eines echten Weltreisenden. Seine Züge sind von der Sonne des Südens gebräunt. Ich finde ihn viel hübscher als früher!“

„Ich habe ihn früher nie gesehen, nur viel von ihm gehört“, versetzte die mit Bertha Angeredete.

„Seine zurückgegangene Verlobung machte seinerzeit viel von sich reden.“

„Na, jetzt wird er sich wohl längst darüber hinweggesetzt haben“, mischte sich die dritte Dame in das Gespräch.

„Man sagt, er würde seine Cousine Magda heirathen“, antwortete die erste. „Die kleine Schönhaidensche Elmer nämlich. Sie und die Ganzen'sche Baronin sind vor kurzem aus dem Auslande heimgekehrt. Wenn Odo übrigens seine Cousine Magda wirklich heirathet, so kann man ihm zu dieser Wahl nur Glück wünschen. Das Mädchen ist reizend, hübsch und liebenswürdig. Er wird es seiner ersten Braut im Stillen gewiß noch danken, daß sie ihn sitzen ließ.“

Thea überläuft es heiß und kalt.

Odo zurückgekehrt — Odo mit ihr in diesem Zuge!

Am liebsten möchte sie auf der nächsten Station aussteigen und mit dem ersten Zuge nach Hause fahren.

Dann jedoch schilt sie sich thöricht.

Sie ist ja fertig mit ihrer Vergangenheit. Alles, was sie erlebt, ist jetzt für sie überwunden.

Der Zug hält. Thea verläßt mit auffallender Hast das Coupé.

Den Kreppschleier dicht vor das Antlitz ziehend, vermeidet sie es, den Wartesaal erster Klasse zu betreten.

Ein Bahnbeamter weist ihr auf ihre diesbezügliche Frage die Schönhaiden'sche Equipage, eine elegante kleine Kalesche.

Der Diener, den Jella ihrer Schwägerin entgegengesandt und der die junge Frau, nach einer ihm eingehändigten Photographie erkennen sollte — hatte diese vergeblich im Wartesaal und auf dem Perron gesucht und eilte nun herbei und besorgte mit Windeseile Theas Gepäck. Nach wenigen Minuten trabten die flinken Schönhaideschen Pferde auf der Landstraße dahin.

Es war noch sehr früh am Morgen, die Luft von einer köstlichen Frische, der Himmel fast wolkenlos.

Thea athmete, sobald sie im Wagen saß, tief und erleichtert auf. (Forts. folgt.)

ſiveren politiſchen Bethätigung des franco-ruſſiſchen Bündniſſes deutlich erkennbar war. Die ruſſiſche Regierung verharrte dieſen Vorſtellungen gegenüber in dem Entſchluß, ſich zu keiner durch die eigenen Intereſſen des Zarenreiches nicht gebotenen Action drängen zu laſſen; andererſeits wollte ſie es vermeiden, eine verſtimmend wirkende Antwort zu ertheilen. In dieſem Zuſammenhang wurde die Anregung des in Petersburg von hoher Seite ſchon ſeit längerer Zeit gehegten Abrüſtungsgedankens für zweckmäßig erachtet."

Auch die „Int. Corr." will wiſſen, daß ſich der Zar ſchon ſeit Jahren mit ſeinem Plane getragen habe; ſie beruft ſich gleichfalls auf Mittheilungen von diplomatiſcher Seite und bemerkt:

„Wenngleich die jetzige ruſſiſche Note den meiſten Regierungen unerwartet gekommen ſein dürfte, ſo iſt doch der Conferenzplan des Zaren keineswegs neu. Schon vor Ausbruch des griechiſch-türkiſchen Krieges hatte das Petersburger Cabinet die Einberufung einer europäiſchen Conferenz zur Schlichtung der kretiſchen und anderer Streitfragen angeregt; auch waren damals bereits beſtimmte Vorſchläge ſowohl den Großmächten, als auch der Pforte unterbreitet worden, die jedoch durch nicht näher zu kennzeichnende Gegenſtrömungen durchkreuzt wurden. Der Plan des Zaren mußte alsdann bis zur Unterzeichnung des endgiltigen Friedensvertrages ruhen, woran ſich ſofort die chineſiſchen Pachtungen Deutſchlands, Rußlands und Englands anſchloſſen. Auf Grund des hierdurch geſchaffenen Rechtszuſtandes ſollte im Mai die Einladung zu einer Conferenz ergehen, die gleichzeitig die türkiſchen Streitfragen (Armenien, Kreta und Macedonien), ſowie die chineſiſche Frage löſen ſollte. Der Zuſammentritt der Conferenz war für Ende Juli in Moskau geplant, an deren Ende ſich die Enthüllung des Denkmals Alexanders II. anſchließen ſollte. Auch dieſer zweite Wunſch des Zaren wurde durch den inzwiſchen ausgebrochenen ſpaniſch-nordamerikaniſchen Krieg vereitelt, doch war vorauszuſehen, daß Kaiſer Nicolaus den Plan ſogleich nach dem Friedensſchluſſe wieder aufgreifen würde. Und wenn nun auch der jetzige Vorſchlag der Form nach auf eine Abrüſtungsconferenz hinzielt, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß der eigentliche Wunſch des Zaren dahin geht, auf dieſer Conferenz die orientaliſchen und oſtaſiatiſchen Streitfragen auszugleichen, ſo daß die Verhandlungen neben den akademiſchen Erörterungen über die Abrüſtung und den Weltfrieden auch Beſchlüſſe über greifbare politiſche Einzelfragen ergeben könnten."

Ueber die Entſtehung des Manifeſtes geht uns heute ferner folgende Drahtmeldung zu:

Wien, 1. Sept. (Tel.) Das „Neue Wiener Journal" verſichert, daß ein Mitglied der amerikaniſchen Geſandtſchaft in Wien ſich dahin geäußert habe, daß **Kaiſer Wilhelm** der eigentliche Urheber des Manifeſtes des Zaren ſei und daß die Zarin den Entſchluß ihres Gemahls mit beeinflußt habe.

Wir haben ſchon daran erinnert, daß Kaiſer Wilhelm in den erſten Jahren ſeiner Regierung, wie mehrfach aufgetauchte Gerüchte wiſſen wollten, ſich mit der Abrüſtungsidee getragen haben ſoll. Damals, im Jahre 1891, fielen dieſe Gerüchte in Frankreich gleichfalls auf ungünſtigen Boden. Die „Patrioten" meinten, Frankreich werde nicht „in die Schlinge gehen" und Rußland werde ſich nicht einmal auf Vorverhandlungen einlaſſen. Und nun müſſen es die Franzoſen erleben, daß die Initiative von Rußland ſelbſt ausgeht!

In Frankreich fährt man inzwiſchen fort, den Abrüſtungsvorſchlag des Zaren zu bekämpfen. Namentlich die ſog. „Nationaliſten" und mit ihnen im Bunde die Antiſemiten können ſich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß der beſte Freund Frankreichs, der Zar, dieſe Idee lancirt und damit allen Franzoſen einen deutlichen Abſagebrief ſendet, die gehofft hatten, mit ſeiner Unterſtützung demnächſt Elſaß-Lothringen zurückerobern zu können. Einer der Hauptſchreier der franzöſiſchen „Patriotards", der Urheber der antiſemitiſchen Bewegung in Frankreich, Drumont, hat bekanntlich bereits den Miniſter des Auswärtigen, Delcaſſé, davon benachrichtigt, daß er ihn ſofort nach Wiedereröffnung der Kammern über die auswärtige Politik interpelliren werde. Was er Herrn Delcaſſé ſagen wird, weiß man bereits aus ſeinen Artikeln, in denen er ausführt, daß die Abrüſtungsidee urſprünglich von Deutſchland ausgegangen iſt, daß ſie aber von dem ruſſiſchen Kaiſer wieder aufgenommen wurde, weil man ihm keine hinterliſtigen Abſichten zuſchreiben kann. Die gegenwärtige Lage iſt nach Drumont folgende:

„Wir haben uns mit Rüſtungen ruinirt in der unbeſtimmten Hoffnung einer problematiſchen Revanche; wir haben unſere Milliarden Rußland gegeben; wir haben ihm geſtattet, ſich unſer zu bedienen, um ſeine Pläne zu verwirklichen; wir haben Deutſchland Zeit gelaſſen, eine große Seemacht zu werden und uns nach und nach in der ganzen Welt vom Standpunkte des Handels zu erſetzen. All dieſe bequem eingerichteten Leute ſagen uns: „Rüſtet ab, treibt Handel, wenn Ihr ſchlau genug ſeid, ein Mittel zu finden, dieſen zwiſchen vier ſo furchtbar organiſirten Nationen wie England, Deutſchland, Rußland und den Vereinigten Staaten zu treiben."

Auch der **Herzog von Broglie**, den ein Reporter des „Gaulois" auf der Durchreiſe durch Paris aufgeſpürt hat, hat ſich dieſem gegenüber ſehr zurückhaltend ausgeſprochen. Der ehemalige Conſeilspräſident ſetzt es als ſelbſtverſtändlich voraus, daß der Kaiſer von Rußland ſeinen Bundesgenoſſen Frankreich zu Rathe gezogen und deſſen Unterſtützung verlangt hat. Sollte dies nicht geſchehen ſein, dann wäre dies ein Vergeſſen, das nicht ſtreng genug beurtheilt werden könnte. Um ſich eine Meinung über das Project des Zaren zu bilden, muß man die Bedingungen kennen, unter denen Frankreich ſeine Unterſtützung zugeſagt hat.

„Ich vermuthe, daß die Diplomatie und die Regierung Frankreichs, ehe ſie die Grundlagen ihrer Zuſtimmung erörterten, ſich mit der Diplomatie und der Regierung Rußlands über die Regelung gewiſſer, meiner Anſicht nach hochwichtiger Fragen verſtändigt haben, für deren Ausgleich wir die Unterſtützung unſeres Verbündeten in den Conferenzen haben werden, die im Hinblick auf die Abrüſtung ſtattfinden könnten. Ich hoffe abermals, daß Rußland, ehe es eine ſo großes Aufſehen erregende Initiative ergriff, uns zu Rathe gezogen und dann als getreuer Bundesgenoſſe unſeren berechtigten Bedingungen zugeſtimmt hat. Ich hoffe es ...."

Der **ehemalige Kriegsminiſter, General Du Barail**, telegraphirt an den „Gaulois":

„Eine wirkliche Abrüſtung erſcheint mir in der jetzigen Lage der europäiſchen Nationen unmöglich und ich geſtehe offen, daß ich ſie für Frankreich nicht wünſche. Auf den Krieg verzichten, das hieße beinahe auf das Vaterland verzichten. Wir können die uns angethane Schmach nicht vergeſſen. Würde dieſe gutgemacht, dann wäre es etwas anderes. Ich ſehe aber nicht, daß davon die Rede iſt. Ueberdies würde eine theilweiſe Abrüſtung nicht viel ändern. Heute kann ein Krieg nur in Folge auswärtiger Verwickelungen entſtehen und dieſe Verwickelungen können am Tage nach wie vor der vom Kaiſer von Rußland vorgeſchlagenen Conferenz entſtehen. Um ſo ſchlimmer für das Volk, das aufrichtiger abgerüſtet hätte. Uebrigens hängt alles von der Haltung Deutſchlands ab. Es fragt ſich, ob es „dem Rechte und der Billigkeit" die Eroberungen der Gewalt zu opfern wiſſen wird, ob es für ſein Intereſſe halten wird, ſeine Energie-Reſerven eher für die Civiliſirung neuer Contingente zu verwenden, als ſie im bewaffneten Frieden zu immobiliſiren. Nur Kaiſer Wilhelm II. hat die Macht, das entſcheidende Wort zu ſprechen, denn Frankreich kann nur eine ehrenvolle Abrüſtung annehmen, und wir haben einen Vortheil, eine Lage, die ganz zu unſerem Nutzen iſt, ſo lange als möglich aufrecht zu erhalten, zumal wir die Reicheren ſind. Auf der Conferenz wird man wahrſcheinlich die Herabſetzung der Effectivbeſtände der Armeen verlangen, um die Reſerven zu vermehren. Das Ganze bliebe unverändert, aber, ich wiederhole es, die Aufrichtigſten wären die Gefoppten."

Der franzöſiſche General ſollte nicht zu ſehr darauf pochen, daß die Franzoſen „die reicheren" ſind. Zu Kriegsrüſtungen gehört außer Reichthum auch Menſchenmaterial. Daß aber in dieſer Beziehung Frankreich weit ärmer iſt, als Deutſchland und die Grenze der Leiſtungsfähigkeit längſt erreicht, wenn nicht ſchon überſchritten hat, iſt doch notoriſch. Im übrigen könnte der General wiſſen, daß ſeine „Frage", ob Deutſchland ſeine „Eroberungen" opfern will, überflüſſig iſt. Für Deutſchland giebt es keine Frage der Reviſion des Frankfurter Friedens.

Was werden aber die Franzoſen erſt ſagen, wenn ſie ſehen, wie man jetzt, nach der Veröffentlichung des Friedensmanifeſtes, in dem verbündeten **Rußland über die franzöſiſchen Revancheideen urtheilt?** In dieſer Beziehung liegt eine überaus bemerkenswerthe Auslaſſung in der „St. Petersburger Zeitung" vor, in welcher es u. a. heißt:

„Wir halten es für ein günſtiges Omen, daß gerade jetzt der Präſident der franzöſiſchen Republik telegraphiſch an die Scene erinnert, die ſich vor einem Jahr auf dem franzöſiſchen Panzer „Pothuau", auf der Kronſtädter Rhede abſpielte. Herr Faure erinnert daran, daß ſich ſeither in den Gefühlen des franzöſiſchen Volks nichts geändert habe. Damals kennzeichnete unſer Herr und Kaiſer die Beziehungen zwiſchen Rußland und Frankreich mit den hiſtoriſchen Worten: „Ich bin glücklich, daß Ihre Anweſenheit unter uns zwiſchen unſeren zwei befreundeten und verbündeten Völkern, die in gleicher Weiſe entſchloſſen ſind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Sinne des Rechts und der Billigkeit beizutragen, neue Bande herſtellt."

Nun wird es ſich zeigen, ob unſere Freunde und Verbündete thatſächlich noch willens ſind, auch ihre ganze Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Sinne des Rechtes und der Billigkeit, gemäß dem Vorſchlag unſeres Kaiſers, in die Wagſchale zu werfen. Das geht nicht anders, als das der ganze alte Sauerteig der Revanche-Idee, die den Franzoſen Jahrzehnte ihres ſtaatlichen Lebens und ihrer nationalen Exiſtenz verdorben hat, entſchloſſen ausgekehrt wird. Geſchieht das jetzt, ſo werden nicht nur die Franzoſen ſelbſt, ſondern wird ganz Europa den mächtigen Willen ſegnen, der dieſes unendlich ſchwere Werk vollführt. Wenn der heutige Vorſchlag acceptirt wird, ſo iſt's nicht mehr möglich, das Programm, das mehr oder minder offen bisher jeder franzöſiſche Staatsmann im Sinn gehabt hat: bei der erſten Gelegenheit den Frankfurter Frieden mit allen ſeinen Conſequenzen umzuwerfen, fürder noch in Ausſicht zu nehmen. Jetzt gilt es ehrliche Friedensliebe ohne Hintergedanken, ohne **reservatio mentalis** beweiſen."

Das iſt deutlich! Jedes Wort ein Schlag auf das Haupt der Revanchepolitiker in Frankreich! Ueber Deutſchland dagegen äußert ſich das Petersburger Blatt:

Wir ſind überzeugt und die Entwicklung der Dinge wird uns in nächſter Zeit Recht geben, daß Kaiſer Wilhelm II. ſich mit Freuden und rückhaltlos dem Plane ſeines erhabenen Freundes auf dem Throne Rußlands anſchließen wird. Der deutſche Kaiſer hat ja immer wieder nicht nur ſeine Friedensliebe betont, ſondern auch ſeine Friedfertigkeit, ſeine Verſöhnlichkeit, ſein Entgegenkommen gegen einen grollenden Gegner durch die That bewieſen.

Auch die letzteren Worte ſind an die Adreſſe Frankreichs gerichtet. Wird man dort wirklich die ruſſiſchen ernſten Mahnungen unbeachtet laſſen und die Conſequenzen für Frankreichs politiſche Stellung überſehen wollen, die ſich aus einer ſolchen totalen Iſolirung ergeben würden?

*

Die **türkiſche Preſſe** begrüßt die ruſſiſche Friedensaction gleichfalls ſympathiſch. Es verlautet, daß im Yildiz-Kiosk undl in den Kreiſen der Regierung der ruſſiſche Vorſchag überraſcht und angenehm berührt habe.

Berlin, 1. Sept. (Tel.) Die hieſigen Anhanger Egidys haben an den Zaren ein Glückwunſchtelegramm abgeſendet.

Politiſche Tagesſchau.

Danzig, 1. September.

Ein neues Project wider das allgemeine Wahlrecht.

Der Haß der reactionären Parteien gegen das allgemeine Wahlrecht läßt immer neue Vorſchläge auftauchen, deren Verwirklichung nach der Verſicherung ihrer Urheber die allein richtige Volksvertretung ſchaffen würde. Die „Kreuzztg." übernimmt mit Vorliebe ihre Verbreitung. Dieſes Organ der conſervativen Partei möchte gar zu gern den Reichstag beſeitigen, um an ſeine Stelle ſo etwas wie ein preußiſches Herrenhaus oder einen preußiſchen Provinzial-Landtag zu ſetzen. Den neueſten Vorſchlag hat ein Herr v. Görne ausgeheckt und in einer Broſchüre „Das Repräſentativſyſtem der Zukunft" veröffentlicht.

Für Herrn v. Görne iſt das gegenwärtige Wahlſyſtem ungenügend und fehlerhaft, namentlich, weil die Vertretung der ſocialen Intereſſen ganz unberückſichtigt ſei und weil durch die jetzigen Wahlen zu den Landtagen und zu dem Reichstage die große Maſſe der Bevölkerung zur Beurtheilung von Fragen berufen werde, die ihr ganz fern liegen und denen ſie meiſt gleichgiltig gegenüberſtehe, von denen ſie natürlich auch nicht ſo viel verſteht, wie Herr v. Görne. Dieſer hat nun die koſtbare Idee, daß der Reichstag und die Landtage aus zwei gleich ſtarken Gruppen gebildet werden müßten, von denen die eine nach ſocialen, die andere nach politiſchen Rückſichten zu wählen wäre. Die ganze männliche Bevölkerung ſoll ſich in Berufsgenoſſenſchaften ſammeln und damit auch eine Reorganiſation der jetzt ganz aufgelöſten bürgerlichen Geſellſchaft einleiten. Jede Berufsgenoſſenſchaft hätte ihre Vorſtände, dieſe die Delegirten für die Provinziallandtage zu wählen und letztere wieder die Abgeordneten für den Land- und Reichstag zu beſtimmen. Wie viele Abgeordnete in den Reichstag zu delegiren jeder Beruf das Recht hätte, hinge von dem Procentſatz, den jeder Beruf ſeiner Kopfzahl nach im Verhältniß zu ſämmtlichen Wählern repräſentirt, zweitens von dem Procentſatz, den ſein Geſammteinkommen im Verhältniß zu dem Reichseinkommen beträgt und drittens von der Bedeutung oder dem inneren Werth, den jeder Beruf für das Wohl der ganzen Bevölkerung hat, ab. Durch eine in Zahlen ausgeführte Illuſtration dieſes Verfahrens, wobei Herr v. G. der Vereinfachung wegen nur vier Hauptberufe annimmt, gelangt er zu dem Reſultat, daß, vorausgeſetzt, der Reichstag beſtände aus 400 Abgeordneten, zu der Hälfte die Landwirthſchaft 86, die Induſtrie 76, der Handel 20 und die Rentiers 18 Abgeordnete zu delegiren hätten. Ebenfalls abweichend von dem ſeitherigen Verfahren hätten die politiſchen Wahlen zu erfolgen. Hier würde eine allgemeine Stimmabgabe nur bei der Wahl der Gemeindevertreter ſtattzufinden haben, während dieſe allein aus ihrer Mitte die Delegirten für die Kreistage und dieſe wieder diejenigen für die Provinziallandtage unter ſich zu wählen hätten. Die Provinziallandtage wären diejenigen Körperſchaften, in denen die Vertreter der ſocialen und politiſchen Intereſſen ſich zu gemeinſchaftlicher Thätigkeit einigen würden, wie ſie auch diejenigen wären, die ſchließlich unter ſich, und zwar jede Gruppe aus ihrer eigenen Mitte, die Abgeordneten für den Reichstag zu erwählen hätten!! Um außer dieſer ganz nach demokratiſchen Grundſätzen (?!) gewählten Volksvertretung auch dem monarchiſchen Princip ſein Recht werden zu laſſen, ſchlägt Herr v. Görne die Bildung eines Fürſtentages vor, welcher mit dem Reichstage gleichberechtigt wäre und deſſen Mitglieder, die regierenden Fürſten, perſönlich an den Sitzungen Theil nehmen müßten, ſo daß der Bundesrath nur als Organ des Fürſtentages den geſchäftlichen Verkehr zwiſchen beiden zu vermitteln hätte.

Herr v. Görne ſchmeichelt ſich im Ernſt, daß, wenn ſeinem Vorſchlage gemäß verfahren würde, die meiſtens für unvereinbar gehaltenen Gegenſätze des republikaniſchen und monarchiſchen Princips verſöhnt würden und ſich in friedlichem Zuſammenwirken ergänzten. Schade, daß Herr v. Görne dies nicht mehr erleben wird. Wir werden nicht das Vergnügen haben, den Fürſten von Reuß ä. L. in Berlin als Mitglied des Fürſtentages kennen zu lernen.

Centrum und Socialdemokratie.

Trotz aller Gegenbelehrung arbeitet die Centrumspreſſe weiter in der Behauptung von dem politiſchen Katholicismus als dem feſteſten Bollwerk gegen die Socialdemokratie und beruft ſich dafür auf die Rheinprovinz. Seltſamerweiſe aber iſt gerade der zur Zeit einzige ſocialdemokratiſche Reichstagswahlkreis im Rheinland, Elberfeld-Barmen, zu einem ſtarken und beſtändig zunehmenden Procentſatz katholiſcher Confeſſion, während das der Socialdemokratie abgenommene Lennep-Mettmann faſt ganz proteſtantiſch iſt; Solingen beſitzt ſtärkeren katholiſchen Procentſatz, indeß dort iſt die Socialdemokratie diesmal nur durch innere Zwieſpältigkeit unterlegen, und daher läßt ſich gerade dieſer Wahlkreis am wenigſten für die antiſocialiſtiſche Wirkſamkeit der katholiſchen Confeſſion anführen. Vollends ein Blick auf das ganz katholiſche München II, dann auf die Stichwahlen in Mainz, Würzburg und Kronach könnte doch die Centrumspreſſe in dieſer Hinſicht eines anderen belehren, wenn ihr zu dieſem Ende etwa Düſſeldorf und Crefeld nicht nahe genug liegen ſollten.

Kriegsnachſpiele.

Die Scandale, die in den Vereinigten Staaten wegen der offenkundig hervorgetretenen Mängel in der Kriegsleitung, in der Verpflegung der Truppen und in der Fürſorge für die Kranken und Verwundeten drohen, laſſen ſich anſcheinend nicht mehr unterdrücken. General Miles hat, wie ſchon telegraphiſch erwähnt, in einer Unterredung mit einem Berichterſtatter ſchwere Anklagen gegen den Kriegsſecretär Alger ausgeſprochen, um den Kriegsſecretär zu zwingen, ihn vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, da er glaubt, daß ſo die Wahrheit an den Tag kommen müſſe. Den gegenwärtigen Zuſtand auf Puertorico ſchildert eine Drahtmeldung des „Bur. Reuter" in ziemlich düſteren Farben wie folgt:

Newyork, 29. Aug. Der Congreßabgeordnete Wadsworth, der letzter Tage von Puertorico nach Waſhington zurückgekehrt iſt, ſagt, daß es in Puertorico ebenſo ſchlimm ausſieht wie in Santiago. Ein Zehntel aller amerikaniſchen Truppen leidet am Wechſelfieber. Die Truppen mußten heftigen Regengüſſen trotzen.

Einer Meldung des „Newyork Herald" aus Santiago zufolge hat die cubaniſche Regierung den Inſurgentenführer **Garcia** zur Strafe für ein an General Shafter gerichtetes Proteſtſchreiben und auch deshalb abgeſetzt, weil derſelbe bei den Vereinigten Staaten **persona non grata** iſt. Sein Nachfolger wird Rodriguez.

Auch auf den **Philippinen** tritt der Inſurgentenführer Aguinaldo immer ſelbſtbewußter auf, wie folgende heute eintreffende Drahtmeldung beſagt:

Newyork, 1. Sept. Wie dem „Sun" aus Manila gemeldet wird, ſoll Aguinaldo an die fremden Mächte eine Proclamation gerichtet haben, in welcher er um die Anerkennung der Unabhängigkeit einer Republik der Philippinen erſuchte.

Aus **Spanien** liegt heute nur folgende Meldung vor:

Madrid, 1. Sept. (Tel.) Der Führer der conſervativen Diſſidenten, Silvela, iſt hier eingetroffen und hatte eine Beſprechung mit dem Miniſterpräſidenten Sagaſta. Er hielt ſeine Weigerung, ſeiner Partei zu geſtatten, daß ſie an der in Paris zuſammentretenden Commiſſion Theil nehme, aufrecht.

Eine Anzahl der von Cuba zurückgekehrten ſpaniſchen Soldaten iſt in Madrid eingetroffen.

Deutſches Reich.

Berlin, 1. Sept. Der Abgeordnete **Bebel** tritt heute im „Vorwärts" für die **Betheiligung der Socialdemokraten an den** bevorſtehenden **Landtagswahlen** ſehr entſchieden ein und empfiehlt den Parteigenoſſen im übrigen Preußen, ſich durch das Verhalten der Berliner Genoſſen, welche bekanntlich Wahlenthaltung empfohlen haben, nicht beirren zu laſſen.

* [**Ort der Friedensconferenz.**] Wie die „Daily News" erfahren haben wollen, wird die Friedensconferenz vorausſichtlich in Kopenhagen tagen. — Das iſt möglich, aber im jetzigen Zeitpunkte ſind ſolche Meldungen natürlich noch verfrüht.

* [**Die Memoiren des Fürſten Bismarck.**] In der geſtern erwähnten neueſten Veröffentlichung von Moritz Buſch: „Bismarck und ſein Werk", finden ſich verſchiedene Sätze, die geeignet ſind, die in der letzten Zeit ſo zahlreich aufgetauchten Gerüchte über des Fürſten Memoiren zu modificiren. Buſch ſagt von der Zeit nach Bismarcks Abdankung:

„Daneben begann er eine Arbeit, die das Gerücht ſeine Memoiren nannte, in der aber Erinnerungen an einige ſeiner Erlebniſſe ſich mit Betrachtungen von Fragen, Vorgängen der unmittelbaren Gegenwart miſchten. Zu einer Selbſtbiographie fehlten die Acten, die volle Stärke des Gedächtniſſes und ſchließlich wohl auch die unbefangene Objectivität, die ſich die Vergangenheit nicht durch die Gegenwart färben läßt. Bismarck machte die Geſchichte ſeiner Zeit, vermochte ſie aber nicht zu ſchreiben, und Lothar Bucher, der ihm mit ſeinem reichen Wiſſen und ſeinem ſicheren Urtheil zur Seite ſtand, und der dem Mangel bis zu einem gewiſſen Grade abhelfen konnte, ſtarb ihm vor Vollendung des Werkes. In der übrigen Umgebung des Fürſten war — man darf wohl ſagen ſelbſtverſtändlich — kein irgend genügender Erſatz, und ſo blieb die Arbeit ein Torſo, wenn auch ein vielfach intereſſanter und werthvoller."

* [**Zur Fleiſchtheuerung.**] Das amtliche Kreisblatt in Weſel, die „Weſeler Ztg.", bringt einen Artikel, der die Fleiſchtheuerung leugnet. Die Preiſe ſollen nicht geſtiegen ſein! Daß eine derartige Behauptung gerade in der nächſten Nähe der niederländiſchen Grenze aufgeſtellt werden kann, iſt mehr als erſtaunlich. Die „Weſeler Ztg." behauptet u. a., daß im ganzen preußiſchen Staate durchſchnittlich 1000 Kilogr. Rindfleiſch (Großhandelspreiſe) im April 1047, im Mai 1051, im Juni 1059, im Juli 1058 Mk. gekoſtet haben, und im Kleinhandel ſollen von April bis Juli die Durchſchnittspreiſe für Rindfleiſch (Keule) nur von 1,35 auf 1,36 Mk. pro Kilogr., Schweinefleiſch von 1,37 auf 1,39 Mk., Hammelfleiſch von 1,26 auf 1,30 Mk., Kalbfleiſch von 1,27 auf 1,30 Mark geſtiegen ſein. Dieſe Zahlen ſind den amtlichen, auf Ermittelungen der Polizeibehörden beruhenden Meldungen über die Marktpreiſe entnommen, die, wie wohl ziemlich allgemein anerkannt iſt, auf große Zuverläſſigkeit keinen Anſpruch erheben können.

* [**Ueber die Verſorgung der Hinterbliebenen der Volksſchullehrer**] nach dem Stande vom 1. April 1898 wünſcht der Unterrichtsminiſter einen eingehenden Bericht zu erhalten und hat demgemäß die Provinzialbehörden mit der Aufſtellung der entſprechenden Erhebungen beauftragt. Insbeſondere wünſcht der Miniſter ein Urtheil zu gewinnen über das Verhältniß, in welchem zur Zeit die Penſion der Wittwen und Waiſen zu dem Einkommen beziehungsweiſe der Penſion des Ehemannes oder Vaters ſtand. Zu dieſem Zwecke ſollen die Penſionsverhältniſſe der ſämmtlichen im Etatsjahre 1897/98 zu Wittwen und Waiſen von öffentlichen Volksſchullehrern gewordenen Perſonen dargelegt werden. Man vermuthet, daß dieſe Erhebungen als Material für die vom Miniſter Dr. Boſſe in Ausſicht geſtellte geſetzliche Regelung der Relictenverſorgung dienen. Bereits im vorigen Jahre hat Dr. Boſſe die Einbringung eines ſolchen Geſetzentwurfes dem preußiſchen Landeslehrerverein zugeſichert.

Rußland.

Warſchau, 1. Sept. Bei einer Felddienſtübung in der Nähe von Warſchau wurden drei Offiziere durch eine **platzende Bombe** getödtet und zwei ſchwer verletzt.

Türkei.

* [**Metzelei in Armenien.**] Der „Poſt" wird aus Konſtantinopel, 27. Aug., gemeldet: Ueber die Metzeleien bei Muſch (Armenien) ſind weitere verläßliche Berichte eingetroffen. Zwei nächſt Muſch gelegene Ortſchaften, von denen die eine 136 und die andere 150 Häuſer hatte, ſind faſt ganz verwüſtet und gegen 300 Perſonen, darunter meiſt Frauen, ſind durch kurdiſche Horden in gräßlicher Weiſe verſtümmelt und getödtet worden. Als Urſache der Metzelei wird der Umſtand angegeben, daß der Polizeichef einer der erwähnten Ortſchaften, ein Mohammedaner, in einem verrufenen Hauſe todt aufgefunden worden war, was die Kurden ſofort als Anlaß zu einem neuen Blutbade unter den Armeniern benutzten.

Die Photographien von der Leiche Bismarcks vor Gericht.

I.

S. u. H. Hamburg, 31. Aug. Das aufſehenerregende Vorgehen der beiden Hamburger Photographen **Wilke** und **Priester**, welche in der Nacht vom 30. zum 31. Juli d. J., der Todesnacht des Fürſten v. Bismarck, in das Sterbezimmer in Friedrichsruh eingedrungen ſein ſollen und Aufnahmen von der Leiche des Fürſten gemacht haben, wird nunmehr morgen vor der ſechſten Civilkammer des hieſigen Landgerichts zur gerichtlichen Erörterung kommen. Es handelt ſich in dieſem Termin um die Klage der beiden Photographen auf Herausgabe der bei ihnen beſchlagnahmten Platten, und die Entſcheidung des Gerichts iſt von größter Bedeutung auf die weitere Behandlung der Angelegenheit, die neben der Confiscation der Platten noch eine Anklage gegen Prieſter und Wilke wegen Hausfriedensbruchs gezeitigt hat. Bekanntlich beſtreiten beide Angeklagte, durch Einſteigen oder ähnliche Manipulationen zu den vielumſtrittenen Aufnahmen gekommen zu ſein. Sie ſtellen den Vorgang wie folgt dar: In der Nacht vom 30. zum 31. Juli ſei ihnen bei ihrer Anweſenheit in Bergedorf die Nachricht vom Ableben des Fürſten gegen 1 Uhr zugegangen. Da ſie ſchon früher in Friedrichsruh vielfach Aufnahmen machen durften — ſo hat z. B. der Angeklagte Max Prieſter wiederholt den Fürſten ſelbſt aufgenommen —, ſeien ſie der Meinung geweſen, daß ihnen auch eine letzte Aufnahme des Todten geſtattet werden würde. Sie ſeien deshalb zu Fuß, mit ihren Apparaten verſehen, nach Friedrichsruh gegangen, deſſen Park ſie gegen 4 Uhr Morgens betraten. Dabei ſeien ſie von niemand gehindert worden; ein Förſter, der im Park in der Nähe des Schloſſes ſtand, habe ſie ruhig gewähren laſſen, als ſie einen Apparat vor das offene Fenſter

des Sterbezimmers stellten, um die Aufnahme zu machen. Im Sterbezimmer habe sich ein Förster und ein anderer Mann befunden, die die Todtenwache hielten und ebenfalls ruhig der Aufnahme zusahen. Nach Beendigung derselben seien sie Beide unbehindert davongegangen. In den Morgenstunden wurde bekanntlich dann auch der „Bismarck-Photograph" Arthur Mennel zu einigen Aufnahmen zugelassen, die jedoch theils in den Besitz der Familie Bismarcks übergingen, theils von Mennel für ein von ihm zu verfertigendes Bismarck-Werk reservirt wurden. So waren demnach die Aufnahmen von Priester und Wilke die einzigen, welche Aussicht hatten, in den Verkehr zu kommen. Die Beklagten reisten dann mit ihren Aufnahmen sofort nach Berlin und boten dort die Platten der Deutschen Verlags-Gesellschaft (G. m. b. H.) zum Kauf an, der auch unter dem Vorbehalt, daß Fürst Herbert v. Bismarck die Einwilligung zur Vervielfältigung der Platten gab, perfect wurde. Auf die diesbezügliche Frage an den Fürsten verweigerte dieser jedoch die Erlaubniß hierzu, da er bei der Staatsanwaltschaft in Berlin den Antrag auf Beschlagnahme der Platten zu stellen gedachte. Dies geschah denn auch und unter dem 5. August wurde durch Gerichtsbeschluß die Einziehung der Bilder ausgesprochen. Es erfolgte dann die bekannte Erklärung Arthur Mennells, nach welcher auch die künstlerische Ausführung der Aufnahmen nicht unbedenklich gewesen sein soll. Inzwischen hatte die Staatsanwaltschaft in Altona die strafrechtliche Behandlung der Sache in die Hand genommen und das Ergebniß ihrer Untersuchung stellt die Sache sehr wesentlich anders dar, als dies von Seiten der beiden Photographen geschehen ist. Danach sollen beide Angeklagte unter der Zustimmung des die Todtenwache haltenden Försters Spörke gegen 2 Uhr Nachts in das Sterbezimmer eingestiegen sein und dann ihre Aufnahmen unter Benutzung von Blitzlicht gemacht haben. Der Förster ist dann bekanntlich sofort vom Fürsten Herbert Bismarck ohne Pension entlassen worden. Seine strafrechtliche Verfolgung unterblieb auf Bitten des Grafen und der Gräfin v. Rantzau. Die Angeklagten sollen übrigens vor der Aufnahme auch noch die Halsbinde des Todten in eine andere Lage gebracht haben. Ihr Vorgehen wurde allgemein mißbilligt und der hiesige Photographen-Verein schloß sie alsbald aus seinen Reihen aus. Auch der kürzlich versammelte Photographentag in Magdeburg sprach sich gegen ihre Manipulationen aus, stellte dabei aber gleichzeitig fest, daß eine strafrechtliche Verfolgung lediglich der Aufnahmen wegen kaum Erfolg haben würde, da es einen Schutz gegen unbefugtes Photographiren bekanntlich nicht giebt. Immerhin aber dürfte die Art der Ausführung bei dem erkennenden Gericht Bedenken geben. Andererseits wird man um so mehr seiner Entscheidung mit großem Interesse entgegensehen dürfen. Als Zeugen sind lediglich der Förster Spörke und ein Kutscher geladen. Die Angeklagten, bezw. Kläger, vertritt der antisemitische Reichstagsabgeordnete Dr. Vielhaben-Hamburg, während Rechtsanwalt Dücker-Altona, der langjährige Rechtsbeistand des verstorbenen Fürsten, die Interessen der Familie Bismarck im Termine vertreten wird.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Marine.

Vom Flotten-Manöver.

W. An Bord des Flottenflaggschiffes „Blücher", 31. August.

Schnell sind die schönen Danziger Tage verflogen. Bis auf ein paar schwere Regengüsse am Sonntag Nachmittag bescherte der Himmel freundlichen Sonnenschein, zu Gunsten der Schiffsbesucher, wie der ans Land beurlaubten Seeleute. Geradezu überraschend groß war die Zahl der Flottenfreunde, die die Schiffe in diesen Tagen besuchten. Am Sonntag war halb Danzig auf den Hafendämmen von Neufahrwasser, die dort liegenden Schiffe wimmelten fortwährend von Besuchern beiderlei Geschlechts. Für die wachthabenden Offiziere sind diese Fremdenbesuche keine Annehmlichkeit, aber trotz mancher kleinen Unbequemlichkeiten freut man sich auf der Flotte des regen Besuchs; denn er ist ein handgreiflicher Beweis dafür, wie sehr die Gedanken des ganzen Volkes sich mit der Flotte beschäftigen. Während der Sonntag den großen Volksmassen gehörte, besuchten in den Wochentagen viele Badegäste und Auswärtige die Schiffe.

Gestern Morgen hatte die Abfahrt der Flotte wieder viele Zuschauer auf die Hafendämme und an den Strand der Westerplatte gelockt. Einzeln liefen die Küstenpanzerschiffe der Aegirklasse, dazwischen auch je nach Gelegenheit Torpedoboote und Kreuzer aus der engen Hafeneinfahrt von Neufahrwasser hinaus auf die Rhede, zuletzt folgte „Blücher"; ihm schlossen sich draußen die großen Linienschiffe an. Die ganze Flotte nahm nun eine Marschordnung an, wie sie bei Tage und bei gutem Wetter üblich ist; eine Aufklärungsgruppe von Kreuzern läuft voraus, ihr folgen in zwei stattlichen Kiellinien neben einander die beiden Panzergeschwader mit dem Flottenflaggschiff an der Spitze. Den Schluß macht wieder eine Aufklärungsgruppe. Die Torpedoboote dampfen neben den Kiellinien der Panzerschiffe her. Während die Flotte mit mäßiger Geschwindigkeit außerhalb Hela längs der Küste steuerte, nahm die frische Brise eine Zeit lang recht tüchtig an Stärke zu, so daß die Torpedoboote immer heftigere Stampfbewegungen machten, ihre scharfen Vordertheile waren dabei mehr unter, als über Wasser. Aber die großen Schiffe wurden von diesem Seegange kaum aus ihrer ruhigen Lage auf dem Wasser herausgebracht. Die Luft wurde gegen Mittag recht dick und unsichtig, gewiß zum großen Aerger der Badegäste von Leba, die ein Bittgesuch eingereicht hatten, die Flotte möchte so nahe wie möglich an ihrem Orte vorbeigehen. Die Freude wurde ihnen zu Theil, um so mehr, als damit kein Verlust an Zeit für die Flotte verknüpft war. Aber wegen des schlechten Wetters konnte nur das Signal vom Lebaer Signalmast erkannt werden. Die Küste ist theils reich bewaldet, theils gut bebaut und zeigt auch weiter nach Westen, bis nach Stolpmünde hin anmuthige Landschaftsbilder; doch gegen Abend verdeckte Nebel das Land. Nachts wurde das Wetter besser; der Vollmond fraß die Regenwolken auf — nach alter Seemannsregel — und es wurde trotz Falbs kritischem Tage „schönes Wetter".

Aber heute Morgen (am 31.) frischte der Wind wieder kräftig auf, und zwar in der Nähe Rügens, wo Arkona die Wetterscheide zwischen der östlichen und westlichen Ostsee bildet. Die großen Schiffe lagen etwas weniger ruhig, als am Abend vorher, die Torpedoboote hatten ziemlich stark mit lästigem Seegang zu thun.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. September.

Wetteraussichten für Freitag, 2. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, kühler, starker Wind, Regenfälle, strichweise Gewitter.

* **[Der Kaiser]** hat zum Bau der evangelischen Kirche in Schönwalde, Kreis Flatow, 5000 Mk. gespendet.

* **[Zu den Reisedispositionen des Kaisers]** ist dieser Tage schon gemeldet worden, daß der Kaiser vor Antritt der Palästinareise, von Hubertusstock kommend, sich zu etwa acht- bis zehntägigem Aufenthalte nach dem Jagdschlosse **Rominten** zu begeben gedenkt und daß zum ersten Mal die Kaiserin ihren Gemahl auf seiner Jagdreise dorthin begleiten wird. Bisher war die Kaiserin nur einmal zu kurzem Aufenthalte während der Einweihung der neuen Kapelle dort anwesend. Da die Räumlichkeiten in dem kleinen Jagdhause zu dem gleichzeitigen Aufenthalte des Kaisers und der Kaiserin nicht berechnet sind, wird beabsichtigt, in der unmittelbaren Nähe der kaiserlichen Wohnung eine Baracke zu bauen, in welcher die Kaiserin mit ihrem Gefolge Unterkommen findet.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** begiebt sich am 10. Sept. nach Dt. Krone und wird auch dem dort am 11. und 12. Sept. stattfindenden westpreußischen Städtetag beiwohnen.

* **[Herbstmanöver.]** Der Brigadestab der 17. Feld-Artillerie-Brigade rückte heute von hier zum Manöver aus und begab sich mittels Eisenbahn in das Manöverterrain der 87. Infanterie-Brigade bei Schwetz nördlich des Schwarzwasser. In die hiesige Garnison kehrt der Brigadestab nach Schluß des Divisionsmanövers der 35. Division am 14. d. Mts. per Eisenbahn zurück.

* **[Dockverholung.]** Am Freitag, den 2. September, wird das Schwimmdock der kais. Werft zum Eindocken eines Schiffes verholt werden und wird hierdurch voraussichtlich in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 11 Uhr Vormittags zeitweise der Verkehr auf der Weichsel eingeschränkt sein.

* **[Personen-Sonderzug Danzig-Carthaus.]** Wie uns mitgetheilt wird, hat die hiesige Eisenbahndirection angeordnet, daß der an den Sonntagen während des Sommers zur Ablassung gekommene Sonderzug von Danzig nach Carthaus und zurück auch noch an den folgenden beiden Sonntagen, 4. und 11. September, zu verkehren hat. Die Abfahrt von Danzig Hauptbahnhof erfolgt wie bisher um 8.10 Vormittags, während die Rückfahrt von Carthaus schon gegen 7 Uhr Abends erfolgen wird.

* **[Technische Hochschule.]** Wie uns aus Berlin gemeldet wird, ist auch Regierungsbaumeister C. Wilhelm Schmidt-Berlin für eine Professur der Bauwissenschaft für die technische Hochschule in Danzig gewonnen. Er ist seit acht Jahren am **Dombau thätig.**

* **[Zur Cranzer Katastrophe.]** Gestern Vormittag lieferte die See das zweite der bei dem Schiffsunglück der Marine ums Leben gekommenen Opfer aus. Die Leiche des Obermatrosen **Balleer** wurde am Strande geborgen.

Ueber den Hergang bei der Strandung erfährt die „K. H. Ztg." von Augenzeugen noch folgende Einzelheiten: Als das Boot, von einer Welle erfaßt, kenterte, schlug es nicht zur Seite um, sondern das Hintertheil wurde von der Welle so hoch gehoben, daß es nach vorn zu über die Spitze hinwegschlug: ein Fall, der sich auch in der wildesten Brandung sehr selten ereignet. Bei diesem vollständigen Umstülpen des Bootes brach der Mast, und wie die Augenzeugen berichten, schien einer der Verunglückten vom Mast erschlagen zu sein. Dem Vernehmen nach ist auch die Leiche des Matrosen Hoffmann aus Pillkallen, und zwar bei Sarkau gefunden worden.

* **[Zur Sedanfeier.]** Nach einem heute erlassenen Commandanturbefehl soll morgen auf sämmtlichen Festungswerken zur Feier des Sedantages geflaggt werden.

Die Offiziere des Landwehrbezirks Danzig feierten den Sedantag heute Abend durch ein Festmahl von ca. 140 Gedecken im Festsaale des Hotels „Danziger Hof".

* **[Schulzuschüsse.]** Nach einer soeben publicirten kgl. Verordnung erhalten zum Ersatz des Ausfalls an Staatsbeiträgen, welchen sie nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. März 1897 erleiden, die Stadt Danzig 50000 Mk., Elbing 9900 Mk. jährliche feste Staatszuschüsse. Andere westpreußische Gemeinden sind in der Veranlagung nicht aufgeführt. Aus den Nachbarbezirken sind zu erwähnen: Stettin mit 40000, Köslin 500, Stargard i. P. 1100, Posen 18000, Bromberg 3500 Mk. Die Verordnung hat bis 1. April 1897 rückwirkende Kraft, d. h. es werden von da ab schon die Staatszuschüsse nachgezahlt. In Zukunft sollen sie in vierteljährlichen Raten vorausbezahlt werden.

+ **[Jubiläum.]** Auf eine 25jährige Thätigkeit sieht Herr Braumeister Johann Kratzer, der bekannte und beliebte Leiter der G. F. A. Steiff'schen Brauerei, am heutigen Tage zurück. Möge es ihm beschieden sein, noch lange erfolgreich auf seinem Posten zu wirken.

* **[Thiergarten-Lotterie.]** Der Minister des Innern hat dem Thiergartenverein in Königsberg die Erlaubniß ertheilt, zu Gunsten der Einrichtung eines zoologischen Gartens eine öffentliche Ausspielung von goldenen und silbernen Gegenständen, sowie von Schmucksachen mit Edelsteinen und von Fahrrädern zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* **[Rettungsmedaille.]** Dem Schuhmachermeister Hubert Wachholz in Kolberg, welcher am 5. Juni 1894 den Knaben Erich Völz aus dem Mühlenkanal rettete, ist, nachdem er die Selbständigkeit erlangt hat, die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

* **[Ehrengabe.]** Als Anerkennung für hervorragende Leistungen in der Pferdezucht ist auch Herrn Rittergutsbesitzer Karl Holten in Adl. Renkau (Kreis Marienburg) ein silberner Becher als Ehrengabe von der westpreußischen Landwirthschaftskammer übersandt worden.

* **[Herr Kreisphysicus Dr. Steger]** ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte des Physikats der Stadt Danzig und des Kreises Danziger Niederung wieder übernommen.

* **[Sedanfeier.]** Das Personal der königl. Gewehrfabrik wird in üblicher Weise den Sedantag morgen im Schützenhause feiern. Dabei werden diesmal auch Chorgesänge der unter der Leitung des Herrn Behrendt stehenden Liedertafel der Fabrik zu Gehör kommen.

* **[Strafkammer-Vorsitz.]** Den Vorsitz bei der hiesigen Ferien-Strafkammer führt von heute ab bis zum Ende der Gerichtsferien Herr Landgerichtsdirector Arndt.

* **[Ferien-Strafkammer.]** In der heutigen Sitzung wurde gegen den Portier an der städtischen Markthalle Karl Gruhn wegen fahrlässigen Falscheides verhandelt. Die Sache ist ziemlich complicirt. Gegen den Besitzer Julius Wigand aus der in der Berenter Gegend belegenen Colonie Ochsenkopf wurde auf Anzeige des Angeklagten, der noch einen Schutzmann hinzugerufen hatte, ein Strafbefehl erlassen, weil er am 17. August v. Is. am Altstädtischen Graben Kirschen verkauft habe, was nach der Markthallen-Ordnung verboten ist. Wigand fühlte sich unschuldig und erhob Einspruch, worauf die Sache vor das Schöffengericht kam. Dort beeidete Gruhn, daß er gesehen habe, wie W. an der Markthalle Kirschen verkauft habe, und W. wurde verurtheilt. Auch in der Berufungsinstanz machte G. die gleiche Aussage und es blieb für W. bei der Strafe. Unterdeß hat sich aber herausgestellt, daß W. das Opfer eines Irrthums geworden ist. Er war allerdings an dem Tage nach Danzig mit einer Wagenladung Kirschen gekommen, aber schon in Ohra hatten zwei Handelsfrauen ihm den ganzen Vorrath abgekauft. Um das Gewicht der Kirschen festzustellen, brachten die Käuferinnen W. in das Jantzen'sche Eisengeschäft an der Ecke der Häker- und Lavendelgasse, dicht an der Markthalle, wo die Kirschen gewogen wurden. Zur gleichen Zeit befand sich aber noch ein anderer Besitzer aus Ochsenkopf, Namens Kröhnke, mit einer Ladung Kirschen in Danzig. Dieser hat, wie er heute angab, in Unkenntniß der Polizeiverordnung am Altstädtischen Graben, also nur eine kurze Strecke von Wigand entfernt, Kirschen verkauft. Gruhn ist also mit seiner eidlichen Aussage mindestens unvorsichtig gewesen, denn wenn er dem Richter gesagt hätte, daß er nur das Verwiegen von Kirschen beobachtet habe, so wäre wohl eine Bestrafung des W. kaum eingetreten. Heute zog G. seine früher bestimmten Angaben etwas zurück, wenn er auch einen Irrthum zwischen Wigand und Kröhnke für ausgeschlossen hielt. Nach der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof es für festgestellt, daß Gruhn, dem von seinen Vorgesetzten das Zeugniß eines tüchtigen Beamten ausgestellt wurde, dessen Angaben bei Anzeigen sich stets bewahrheiteten, bei der Eidesleistung die für einen Zeugen erforderliche Aufmerksamkeit außer Acht gelassen habe und verurtheilte ihn wegen fahrlässigen Falscheides zu vier Tagen Gefängniß. Die Strafe wurde auch deshalb so niedrig bemessen, weil durch die Aussage des Angeklagten ein erheblicher Schaden nicht entstanden ist.

* **[Unfall.]** Vom Gerüste eines Neubaues in Langfuhr in der Bahnhofsstraße fiel gestern der Maurergeselle Otto Schmidt und zog sich dabei einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

* **[Selbst gestellt.]** Wie seiner Zeit gemeldet, entwichen vor kurzer Zeit die Strafgefangenen Schmidtke und Schimanski aus Danzig vom Gefängnißhofe in Bütow. Sie haben sich jetzt freiwillig im Danziger Centralgefängniß gestellt und sind wieder nach Bütow transportirt worden.

* **[Leichenfund.]** Gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr wurde im Hafen von Neufahrwasser gegenüber dem Bahnhofs-Empfangsgebäude von den Fischern Brotzio und Döring aus Zoppot ein Oberheizer der 3. Compagnie 2. Werftdivision Wilhelmshaven als Leiche aufgefischt. Nach Angabe von Augenzeugen soll der Betreffende aus Oliva stammen. Anscheinend ist der Soldat im trunkenen Zustande vom Bollwerk in den Hafen gefallen.

* **[Zusammenstoß.]** Ein mit Steinschutt beladener zweispänniger Arbeitswagen wollte gestern Nachmittag gegen 5 Uhr von der Allee aus in den Weg nach Neu-Schottland einbiegen und befand sich gerade auf dem Geleise, als ein Train der Straßenbahn von der Stadt her angefahren kam. Trotzdem der Kutscher des Müllwagens auf seine Pferde einhieb, war eine Carambolage unvermeidlich, welche allerdings noch ziemlich glimpflich ablief, insofern der Arbeitswagen zur Seite geschleudert wurde und hierbei das eine Hinterrad total zertrümmert wurde. Der Kutscher, der bei dem Anprall von seinem Sitze hoch in die Luft flog, sowie die Pferde blieben unbeschädigt.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 21. August bis zum 27. August 1898.]** Lebendgeboren 43 männliche, 39 weibliche, insgesammt 82 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches Kind, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 41 männliche, 26 weibliche, insgesammt 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 30 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 27, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 27, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 26, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 30, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 4, Todtschlag 1.

[Polizeibericht für den 1. September.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 4 Personen wegen Umhertreibens, 1 Person zur Detention, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 goldenes Medaillon, abzuholen von Herrn Robert Krebs, Hundegasse Nr. 37 im Laden. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr, 1 Sparkassenbuch über 230 Mk. der Kreissparkasse Kreis Danziger Höhe Nr. 3499 auf den Namen Bertha Kirstein ausgestellt, Gesindedienstbuch und Quittungskarte auf den Namen Hedwig Brocheit, 1 Portemonnaie mit 14 Mark, 1 Pfandschein und 1 Medaille, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Pr. Stargard, 31. Aug. Als gestern Abend Herr Zimmermeister B. mit seiner Gattin aus der Stadt nach Hause ging, wurde Frau B. auf der Tunnelbrücke von einem anständig gekleideten Menschen vom Trottoir gestoßen. B. stellte den Menschen zur Rede, da zog dieser ein Messer und versetzte Herrn B. einen tiefen Stich in die Magengegend.

∴ **Schöneck, 31. Aug.** In verflossener Nacht brannte in der Berenterstraße das Wohnhaus des Bilderhändlers Jacob Schwarz. Der schnell herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr, welche mit der Bahnhofsfeuerwehr mit drei Spritzen das Gebäude angriff, ist es zu verdanken, daß nicht auch die Nachbargebäude in Flammen aufgingen. Das Schwarz'sche Haus brannte total nieder. Eine Steinsetzerfrau konnte sich und ihren zwei Kindern nur das nackte Leben retten. Das unversicherte Mobiliar ist vollständig verbrannt.

Mewe, 30. Aug. Ein Unglücksfall ereignete sich heute in der Scheune des Gutsbesitzers Herrn Plog hierselbst. Zwei beim Abnehmen des ausgedroschenen Strohes beschäftigte Leute, der Arbeiter Kurech und das Dienstmädchen Krischanowski, fielen durch die sehr weit von einander liegenden Deckenhölzer aus einer Höhe von etwa acht Metern neben die in vollem Betriebe befindliche Maschine auf die Tenne. Kurech hat mehrere klaffende Wunden am Kopf, die Krischanowski schwere innere Verletzungen erlitten.

Culm, 31. Aug. Gestern Nachmittag brannte die Besitzung des Herrn Ruff in Brosowo und da die umstehenden Gehöfte in Gefahr schwebten, ebenfalls vom Feuer ergriffen zu werden, wurde die hiesige Feuerwehr requirirt, deren Thätigkeit sich nur darauf beschränken konnte, die nebenstehenden Baulichkeiten zu retten. Die Besitzung des Herrn R. ist vollständig abgebrannt, viele Hühner und anderes Geflügel kam in den Flammen um, auch der Hofhund verbrannte.

* **Thorn, 31. August.** Unter den Mannschaften des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 ist die Ruhr ausgebrochen; über 40 Mann sind in das Lazareth eingeliefert. Die Ursache ist noch unbekannt.

hh. **Bütow, 30. Aug.** Ein großes Feuer legte am Sonntag die Stall- und Scheunengebäude des Besitzers Zuhl in Abbau Zettin nieder. Aller Erntesegen, Maschinen, Wagen, Futtervorräthe, etwas Vieh ist mitverbrannt; da auch die Baulichkeiten nur sehr knapp versichert sind, ist der Mann fast ruinirt.

Kolberg, 30. Aug. Als Ursache der Explosion in dem Marx'schen Hause wird nunmehr angesehen, daß die Gasrohre in dem Weinkeller, in welchem der Gehilfe ein Streichholz entzündete, undicht gewesen sind und daß zunächst eine Gasexplosion und danach die Benzinexplosion erfolgte. Die bei dem Unglück verletzten Personen befinden sich alle auf dem Wege der Besserung.

Braunsberg, 30. Aug. In der Sitzung der Ferienstrafkammer des Landgerichts zu Braunsberg am vergangenen Freitag wurde Herr cand. med. Paul Ziemer aus Königsberg wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu 14 Tagen Festungsstrafe und Herr Rittergutsbesitzer Wilhelm Boden auf Spittels (Kreis Pr. Holland) als Kartellträger zu fünf Tagen Festungsstrafe verurtheilt. Herr Ziemer hatte den Herren Oberlehrer Bischoff-Pr. Holland und Candidat Wieser-Mäken eine Forderung auf Pistolen zugehen lassen.

Liebemühl, 31. Aug. Ueber die schon gestern aus Osterode kurz gemeldete Erschießung eines Wilddiebes wird folgendes Nähere berichtet: Der Besitzer Ott aus Dungen wurde am Sonntag Nachmittag in der königl. Forst Taberbrück von dem Förster B. und dem Forstlehrling Z. jagdmäßig ausgerüstet, mit Begleitung einer bisher noch unbekannten Person, angetroffen. Förster B. begab sich zu dem in Taberbrück wohnenden Förster Hoppe und machte diesem hiervon Mittheilung, worauf sich Hoppe sofort auf die Suche nach Ott und dessen Genossen begab. Nach kurzer Zeit stieß Hoppe auf die Wilderer und diese ergriffen, als sie ihres Verfolgers ansichtig wurden, die Flucht. Hoppe rief den Flüchtigen ein dreimaliges „Halt" zu, welches sie jedoch nicht beachteten. Nun machte Hoppe von der ihm zustehenden Befugniß Gebrauch, indem er auf die Flüchtigen schoß. Von einer Kugel durch den Hals getroffen, stürzte der Besitzer Ott zur Erde nieder, während der andere Wilddieb entkam. Ott, welcher dem Förster als gewerbsmäßiger Wilderer bekannt war, starb auf dem Transport nach seiner Wohnung. Der Erschossene hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Tilsit, 29. Aug. Ein beispiellos unverschämter Wunderdoctor hatte sich am Sonnabend vor der hiesigen Strafkammer in der Person des Arbeiters K. von hier wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte gehört, daß vor vielen Jahren in der Umgegend von Tilsit ein sog. Wunderdoctor Menschen sowohl als Vieh von den verschiedensten Uebeln befreit und viele Kuren ausgeführt. Er legte sich nun den Namen dieser „berühmt" gewordenen Persönlichkeit, „Geschwendt", bei und reiste von Ort zu Ort, sich als den berühmten Wunderdoctor ausgebend. So hatte er namentlich auch im Landgerichtsbezirk Insterburg eine Menge Kuren an Menschen und Thieren vorgenommen und die betreffenden Leute um manchen Betrag geprellt. Er wurde deshalb schon im Januar in Insterburg wegen Betruges in 12 Fällen zu 4jähriger Zuchthausstrafe und zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Bei den ihm in Tilsit zur Last gelegten 9 Betrugsfällen hatte er u. a. versucht, ein Pferd vom Kropf, ein Mädchen von seiner Geistesschwäche, einen Besitzer von seinen Krämpfen, einen anderen von seinen steifen Beinen u. s. w., ja sogar einen Jungen von seiner Taubheit zu befreien. Seine ständige Medizin, die meist innerlich genommen werden mußte, und für die er oft 30 Mk. forderte, bestand aus Wasser und recht geheimnißvoll aus einem Gläschen hinzugegossenen Tropfen — dem eigenen .... des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte gegen den Uebelthäter wegen dieser Strafthaten auf $4\frac{1}{2}$jährige Zuchthausstrafe und auf eine Geldstrafe von insgesammt 1950 Mark.

Wormditt, 1. Sept. (Tel.) Auf der Bahnstrecke Wormditt-Mehlsack wurde gestern ein unbekannter Mann überfahren und getödtet. Der Verunglückte war taubstumm und hatte die Warnungssignale der Lokomotive nicht gehört.

Vermischtes.

* **[In der Berliner Tollwuthschutzstation]** hat am Montag eine tollwuthverdächtige Familie Aufnahme gefunden. Die siebenjährige Tochter des Landmannes Fritz Heldt aus Neuheim bei Strasburg i. d. Neum. wurde am 23. d. Mts. von einem tollen Hunde angefallen und gebissen. Ihre beiden fünf und drei Jahre alten Geschwister, die in der Nähe standen, verfielen dem gleichen Schicksal. Als nun die Mutter auf das Geschrei der Kinder zu Hilfe eilte, wurde auch sie von der wüthenden Bestie angefallen. Da nun Frau Held noch ein zwei Monate altes Kind an der Brust hat, so mußte sie auch dieses mitnehmen. — Außerdem liegen noch mehrere sehr bemerkenswerthe Fälle auf der Tollwuthschutzstation vor: Von einer tollen Kuh wurde der 15jährige Hütejunge Max Neuschick in Kunken bei Schwedt gebissen. Das rasende Thier hat außerdem noch sieben andere Kühe verletzt, so daß acht getödtet werden mußten. — Ferner fiel eine tollwüthige Katze auf dem Pfarrhofe zu Niederalgenau im Kreise Goldberg den 12 Jahre alten Schulknaben Gustav Kirchner an und brachte ihm Bißwunden bei. Auch diese beiden Personen wurden zur Impfung nach Berlin gebracht. Die Katze hatte noch mehrere Personen, darunter auch die Küsterfrau, verletzt. Bei ihnen scheint aber keine Gefahr vorzuliegen und sie konnten zu Hause bleiben.

Glauchau, 31. Aug. Der Superintendent Merbach in Rochlitz ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung amtlicher und Kirchengelder am Landgericht Chemnitz eingeliefert worden.

Prag, 1. Sept. (Tel.) Durch einen Gerüsteinsturz bei einem Neubau wurden 4 Arbeiter getödtet und 3 schwer verletzt. Eine Person, welcher die Schuld an dem Unglück beigemessen wird, ist verhaftet worden.

Bozen, 1. Sept. (Tel.) Bei Carlantino, Prov. Foggia, suchten 20 Bauern bei der Feldarbeit in einem Bauerhofe gegen das Unwetter Schutz. Der Regen verursachte eine Unterwaschung des Gebäudes, welches einstürzte und 18 Personen unter den Trümmern begrub. Alle blieben todt.

Standesamt vom 31. August.

Geburten: Bierverleger Anton Kantowski, S. — Steindrucker Anton Peril, T. — Schiffszimmergeselle Emil Lehn, T. — Schmiedegeselle Friedrich Modest, T. — Lehrer Emil Wieske, S. — Maurergeselle Martin Schmidt, S. — Maurergeselle Julius Buck, T. — Arbeiter Friedrich Lingnau, T.

Aufgebote: Dr. med. Franz Leo Kubacz hier und Helene v. Starosypinski zu Mosgau. — Schuhmachergeselle Johann August Friedrich Arndt hier und Justine Helene Schröder zu Letzkau. — Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 176 Karl Hermann Franz Bühring hier und Petra Hedwig Anna Puppel zu Schwetz. — Landwirth Adolf Rosteck hier und Laura Julianna Auguste Teßmer zu Plachti. — Maschinenbauer Oskar Julius Fintzel hier und Auguste Mathilde Krahmer zu Pr. Stargard. — Rentier Julius Theodor Müller und Anna Elisabeth Kaiser, geb. Lindenau, beide hier. — Schlosser Hieronismus Dunaiske hier und Bronislawa Elisabeth Schmelkowski zu Mewe. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Knoblauch und Marie Hedwig Strauß, beide hier. — Fleischer Otto Karl Müller hier und Luise Auguste Kuschel hier.

Heirathen: Tischlergeselle Josef Czyszynski und Rosalie Paschkowski. — Arbeiter Albert Szepinski und Angelika Szczodrowski. Sämmtlich hier. — Tischlergeselle Otto Stahnke hier und Johanna Kaganowski zu Bürgerwiesen.

Todesfälle: S. d. Zuschneiders Heinrich Vahlenbreder, 10 M. — Tischlergeselle Walter Friedrich Paul Bouchée, 28 J. — Frau Anna Maria Stamm, geb. Wolff, 46 J. — Arbeiter Karl Ferdinand Becker, 52 J. — Arbeiter Hermann Zienoff, 40 J. — T. d. Arbeiters Julius Krause, 1 M. — Frau Wilhelmine Preiskorn, geb. Borkowski, 56 J. — S. d. Kaufmanns Bruno Ediger, 7 M. — Frau Amande Ising, geb. Czech, 50 J. — S. d. Schmiedegesellen Karl Venohr, 6 M. — S. d. verstorbenen Schuhmachergesellen Johann Szablewski, 15 T. — Unehelich: 1 S.

Standesamt vom 1. September.

Geburten: Steinhauergeselle Josef Schulz, S. — Arbeiter Robert Schanz, S. — Steuer-Controleur Carl Wiese, S. — Trompeter und Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Gustav Zielke, S. — Schuhmachergeselle Franz v. Kaszubowski, S. — Schlossergeselle August Ochotzki, T. — Königl. Eisenbahnstations-Assistent Wilhelm Zinnal, T. — Töpfergeselle Robert Wiedemann, T. — Stellmachergeselle Johann Anker, S. — Bierfahrer Karl Kaminski, 2 T. — Kesselschmiedegeselle Albert Steffen, T. — Arbeiter Friedrich Rieb, T. — Zeichner bei der königl. Strombauverwaltung Karl Wittrich, T. — Schuhmachermeister Leopold Zienau, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schuhmachermeister August Kirsch und Luise Auguste Minner. — Fleischermeister Adalbert Hinzmann und Maria Mathilde Sieg. — Schiffszimmergeselle August Eduard Rosenowski und Anna Dorothea Pieritz, geb. Böttcher. — Feuerwehrmann Otto Karl Roschewski und Jenny Sophie Mackenroth. — Schlossergeselle Paul Andreas Rabe und Hulda Wilhelmine Charlotte Wichert. — Fleischermeister Anton Paul Kantowski und Helene Slawinski. — Procurist Hugo Adalbert Arthur Papenroth und Maria Magdalena Elisabeth Knobloch. — Hauszimmergeselle Johann Friedrich Behrendt und Johanna Emma Schütz. — Sämmtlich hier. — Lehrer Johann Paul Karl Wegener hier und Else Charlotte Emilie Winter zu Schwingmühle. — Schuhmachergeselle Otto Theodor Heinrich Wergowsky und Karoline Dobrzinski, beide hier.

Heirathen: Kaufmann August Börsch und Friederike Zils, geb. Zawatzki. — Schmiedegeselle August Karau und Emilie Hinz. — Arbeiter Karl Fluck und Auguste Draws. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Schlossergeselle Johann August Vollmann, 74 J. — S. d. Tischlergesellen Michael Müller, 5 M. — S. d. Schmiedegesellen Anton Rutowski, 5 M. — S. d. Arbeiters Franz Kohnke, 4 W. — S. d. Arbeiters Gustav Markaschke, 12 W. — Frau Julianna Heidukowski, geb. Stromski, 57 J. — Wittwe Caroline Hempel, geb. Hering, 73 J. — S. d. Geschäftsreisenden Ludwig Fenselau, 7 M. — T. d. Klempnergesellen Bernhard Eberling, 3 M. — T. d. Hauszimmergesellen Wilhelm Pyritz, 3 M. — T. d. Straßenreinigers Leopold Kiewert, 8 W. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 1. September.

Weizen bei kleinem Verkehr ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 769 Gr. 151 M, fein hochbunt 774 Gr. 156 M, roth 783 Gr. 147 M, mild roth 788 150 M, für russischen zum Transit streng roth 772 Gr. und 793 Gr. 117 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 705 Gr., 711 Gr. und 714 Gr. 124 M, 717 Gr., 726 Gr. und 741 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große Chevalier 674 Gr. 140 M, russ. zum Transit große 650 Gr. 92 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 117, 118, 119 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit besetzt 245 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** inländischer 192 M, russ. zum Transit Sommer- 160, 180 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländischer 180, 187 M, feinster 208 M per Tonne gehandelt. — **Leinsaat** russische Steppensaat 180 M per Tonne bez. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nom., nicht contingentirter loco 52,25 M Br., Novbr.-Mai 38 M nominell.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 1. September.

Bullen 17 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — Ochsen 10 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—29 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 24—26 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 28 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. Kälber 14 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35—37 M, 3. geringe Saugkälber 32—33 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 212 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18 M. Schweine 122 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 M, 2. fleischige Schweine 44—46 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 41—42 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen 3 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. August. Wind: SW.

Angekommen: Wilhelmine, Jensen, Carlshamn, Steine. — Arcona (SD.), Haagensen, Stettin, leer.

Gesegelt: Mercurius (SD.), Mink, Amsterdam, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck (via Memel), Güter. — Ferm, (SD.), Johansson, Fraserburgh, leer.

1. September. Wind: WSW.

Angekommen: Heinrich u. Anna, Borgwardt, Kopenhagen, Gasmasse. — Duward, Coull, Johnshaven, Heringe.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 697 eingetragenen hierselbst domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **W. Vegelow & Co.** eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist. Die Firma ist demgemäß im Gesellschaftsregister gelöscht worden.

Danzig, den 30. August 1898.

Königliches Amtsgericht X. (11272
gez. Flater.

Auszug aus dem im Reichsanzeiger vom 30. August cr. veröffentlichten Prospect betreffend

nom. M. 2,500,000 Actien
der
Norddeutschen Creditanstalt
in Königsberg i. Pr.

Von dem Grundcapital der Norddeutschen Creditanstalt in Höhe von M 5,000,000 waren bis zum 1. April 1898 die Hälfte = M 2,500,000 (Nr. 1 bis 2500) vollgezahlt, von der anderen Hälfte = M 2,500,000, auf welche bisher nur 25 % eingezahlt waren, wurden laut Beichluß des Aufsichtsraths vom 15. März 1898:
M 1,500,000 (Nr. 2501—4000) am 1. April 1898 mit ganzer Jahresdividende pro 1898
M 1,000,000 (Nr. 4001—5000) am 15. August 1898 mit der Hälfte dieser Dividende
vollgezahlt.

Die Vollzahlung des ganzen Actiencapitals erfolgte zum Zweck der Verstärkung der Betriebsmittel, sowie zur Uebernahme des Bankhauses Baum & Liepmann in Danzig, welches am 1. April 1898 in unsere gleichfalls **Norddeutsche Creditanstalt** firmirende Filiale in Danzig aufgegangen ist. Außerdem errichtete die Gesellschaft im Juni d. J. in Thorn eine Niederlassung unter der Firma **Norddeutsche Creditanstalt-Agentur Thorn**, deren Leitung Herr Hermann Asch, Inhaber des unverändert selbstständig fortgeführten Speditionshauses Rudolf Asch, übernommen hat. —

Die Zahlung der Dividende erfolgt spätestens 14 Tage nach der Generalversammlung, in der sie festgestellt wurde,
in Königsberg i. Pr. bei **unserer Kasse**, Klapperwiese 4,
" " der Kasse **unserer Wechselstube**, Schloßstraße 4,
" Danzig bei **unserer Kasse**, Langenmarkt 18,
" Thorn bei der **Kasse unserer Agentur**,
" Berlin bei der **Breslauer Disconto-Bank**,
" " " **Nationalbank für Deutschland**,
" Breslau bei der **Breslauer Disconto-Bank**,
" " " dem Bankhause **Jacob Landau Nachf.**,
" Frankfurt a. M. bei der **Deutschen Effecten- und Wechselbank**,
" Hamburg bei dem Bankhause **G. Behrens & Söhne**,
" Karlsruhe " " " **Straus & Co.**,
" München, Nürnberg u. Fürth bei der **Bayerischen Bank**,
" " u. Augsburg b. den Herren **Gebrüder Klopfer**,
" Posen bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe**.

Gegenwärtig bilden den Aufsichtsrath die Herren:
Eugen Sandau, General-Consul, Berlin, Vorsitzender,
Rudolf Schlegelberger Königsberg i. Pr., stellvertretender Vorsitzender,
Ernst Friedländer Director der Breslauer Disconto-Bank, Berlin,
Heinrich Haenisch, Director der Breslauer Disconto-Bank, Breslau,
Johannes Gamm (in Firma L. Gamm u. Sohn), Königsberg in Preußen,
Franz Haarbrücker, Königsberg i. Pr.,
Dr. Krahmer, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.,
Fritz Zilske (in Firma Carl Dorno), Königsberg i. Pr.,
M. A. Straus (in Firma Straus u. Co.), Karlsruhe,
Fritz Wieler (in Firma Wieler u. Hardtmann), Danzig,
William Klawitter (in Firma J. W. Klawitter), Danzig.

Den Vorstand bilden die Herren:
George Marx Königsberg i. Pr.,
H. L. Fürst, bish. Inhaber der Firma Baum u. Liepmann, Danzig,
Gustav Bomke, Danzig,
Fritz Liepmann, Danzig.

Königsberg i. Pr., im August 1898.

Norddeutsche Creditanstalt.

Nom. **M. 2,500,000 Actien der Norddeutschen Creditanstalt in Königsberg i. Pr. No. 2501—5000** sind zum Handel und zur Notirung an der **Berliner Börse** zugelassen worden und werden von uns in den Verkehr gebracht.

Berlin, im August 1898.

Breslauer Disconto-Bank.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 3. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Hotel zum Stern hierselbst, Heumarkt, folgende dort hingeschaffte Gegenstände, als:
1 Pianino, 1 Plüschgarnitur (Sopha und 2 Sessel), 1 Plüschsessel, 3 Kaiserbilder, 2 Schankelstühle, 1 Ruhesopha, 2 runde Marmortische, 1 mahag. oval. Tisch, 5 Rohrstühle, 1 Wanduhr, 3 Etagerentische, 1 Tisch mit Marmorplatte, 1 Spiegel mit Plüschrahmen, 1 Candelaber
im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (11290

Hellwig, Gerichtsvollzieher in Danzig,
Heilige Geistgasse 23.

Pflanzen-Auction.

Montag, den 19. September cr., von Morgens 9½ Uhr an, werde ich in der Gärtnerei der Herren

A. Rathke & Sohn-Praust

wegen Aufgabe einiger Culturen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen:
230 Cycas revoluta in verschiedenen Größen mit schneidbaren Wedeln, 85 Paar Lorbeerbäume, Kronen und Pyramiden, Aletris Lindeni, Areca Baueri, A. sapida, Chamerops excelsa, Ch. humilis, Corypha australis, Dracaenen, Kentia Belmoreana, K. Forsteriana, Latania borbonica, Orchideen, verschiebene, Pandanus Veitchi, Phoenix reclinata, Ph. tenesis, auch starke importirte, Raphis flabelliformis und andere Sachen. (11261

F. Klau,
Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator.
Danzig, Frauengasse 18.

Die heutige ordentliche Generalversammlung wählte zu Mitgliedern des Aufsichtsrathes Herrn **Max Winkelhausen**, Preuß. Stargard, Herrn **Max Richter**, Danzig, sowie zum Mitgliede der Direction Herrn Gutsbesitzer **R. Rohrbek**, Gremblinerfeld.

Die Dividende des Geschäftsjahres 1897/98 wurde auf 7 % festgesetzt und wird gegen Einreichung des Dividendenscheines Nr. 19 an unserer Casse ausgezahlt.

Pelplin, den 31. August 1898.

Zuckerfabrik Pelplin.